

L'*ex-centric man* est un produit  
des bords de la Tamise;  
jamais on ne l'acclimatera chez nous.  
A la Grande-Bretagne seule  
les oracles et les lois du dandysme.

*Dictionnaire de la conversation  
et de la lecture.  
Inventaire des notions générales  
les plus indispensables à tous (1870)*

## VORWORT

Der Dandy lebt für Jules Barbey d'Aurevilly so autonom, dass er ihn als eine abgeschlossene Insel in der Gesellschaft bezeichnet, in Anspielung auf John Donnes berühmten Appell »No Man is an Island entire of itself«. Und auch wenn sich die vorliegende Arbeit mit dem Dandy auseinandersetzt, bestätigt sie in diesem Punkt John Donne. Denn sie ist zwar abgeschlossen, aber nur dank Mitmenschen und ihrer Unterstützung. Mein Dank geht also an alle, die mich bei meinen insularen Erkundungen begleitet, mir wertvolle Ratschläge mit auf den Weg gegeben und mich tatkräftig unterstützt haben, insbesondere an meine Doktormütter Ursula Link-Heer und Vittoria Borsò, an Claudia Anders, Sidonie Engels, Ursula Hennigfeld, Anaïs und Wolfgang Hörner sowie meinen Norden Marion Schotsch.

# 1. EINLEITUNG

»Éternelle supériorité du Dandy. Qu'est-ce que le Dandy?«, notiert Charles Baudelaire in den *Fusées*.<sup>1</sup> Was ist *der Dandy*? So kurz die Frage nach der Wesenheit dieser Figur ist, so mannigfaltig sind die Antworten, die in bemerkenswerter Konstanz seit Anfang des 19. Jahrhunderts bis heute verschiedene Disziplinen wie Literatur, Kunst, Musik und nicht zuletzt wissenschaftliche Untersuchungen anbieten. So scheint der Dandy zugleich für die Ewigkeit bestimmt, wie er der Moderne verhaftet ist. Er beansprucht seinen Platz sowohl in der Literatur als auch im Lexikon *Ästhetische Grundbegriffe* oder im *Handbuch politisch-sozialer Grundbegriffe in Frankreich*, lässt sich in der Systemtheorie Niklas Luhmanns als Symbol unnachahmlicher Galanterie feiern und gleichzeitig in André Bretons *Anthologie de l'humour noir* als jemand vorstellen, der um jeden Preis Missfallen erregen möchte.<sup>2</sup> Nicht unbedingt die von Baudelaire in die Waagschale geworfene beständige Überlegenheit, wohl aber beständige Überlegungen lassen den Dandy alle Diskurse zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Surrealismus und Systemtheorie, Revolte und bürgerlichem Leben queren.

Selbst auf dem ihm vertrauten Parkett der Mode stolpert der Dandy über seine Widersprüche. Die Homepage der *Bundeszentrale für politische Bildung* präsentiert dem bundespolitisch interessierten Leser den Dandy als »Heros stilvoller Eleganz«<sup>3</sup>, wohingegen der *Littré*, das französische Referenzwerk, dem Dandy vorwirft, jeden Modetrend bis zur Lächerlichkeit nachzuahmen.<sup>4</sup> Während die Beurteilung des Verdienstes um die Mode hier somit konträr ausfällt, kann sich der *Petit Robert* gar nicht entschließen, ob die Kleidung überhaupt eine Rolle spielt. Dort ist der »dandy« zwar ein »homme qui se pique d'une suprême élégance dans sa mise et ses manières«, doch der Dandyismus wiederum wird mit dem Zitat Baudelaires veranschaulicht: »Le dandysme n'est pas [...] un goût immodéré de la toilette et de l'élégance matérielle«<sup>5</sup>. Das Attribut Dandy bezeichnet also sowohl den modischen Aspekt

---

1 Baudelaire: *Œuvres*, Bd. I, S. 682. Im Folgenden wird mit Kurztiteln zitiert. Sofern der Bezug eindeutig ist, wird im Fließtext nur die Seitenzahl in Klammern angegeben.

2 Luhmann: *Liebe als Passion*, S. 218 (vgl. Borsò: *Die Aporie von Eros und Ich-Kult*, S. 121, Schuhen: *Dandy, Dichter, Demagoge*, S. 321), Breton: *Anthologie de l'humour noir*, S. 127.

3 [http://www.bpb.de/publikationen/YEJ0WG,0,0,Der\\_moderne\\_Dandy.html](http://www.bpb.de/publikationen/YEJ0WG,0,0,Der_moderne_Dandy.html), 10.6.2006. Dieser Artikel von Günter Erbe ist auch veröffentlicht in *Politik und Zeitgeschichte* (Erbe: *Der moderne Dandy*).

4 Vgl.: »homme recherché dans la toilette, exagérant les modes jusqu'au ridicule«, *Littré*, Bd. II, S. 1286.

5 *Petit Robert*, S. 622. Das Zitat stammt aus Baudelaire: *Peintre*, S. 710. Dies ist ein Widerspruch und keine Differenzierung zwischen Dandy und Dandyismus,

als auch eine innere Geisteshaltung, welche die Bedeutung der äußerlichen Eleganz negiert. Diese Ambivalenz zwischen materieller Äußerung und ideellem Gehalt lässt Giorgio Agamben versichern, der Dandy erlöse den Menschen aus dem Unbehagen des Umgangs mit Gegenständen, indem er selbst zu einer Ware wird, und Jean Starobinski gleichzeitig dagegenhalten, der Dandy transzendiere das Körperliche und herrsche lediglich in einem Reich des Geistes.<sup>6</sup>

Was also *ist* der Dandy? Dieses Buch betrachtet die vielfältigen Darstellungen des Dandys – von der Trivialliteratur des 19. Jahrhunderts bis zu den existentiellen Überlegungen eines Sartre – und möchte so diese komplexe Frage beantworten. Dabei wird nicht essentialistisch argumentiert und versucht, über die Auswertung der Schriften zu einer Wahrheit jenseits der Schilderungen zu gelangen, sondern vielmehr das Augenmerk auf die spezifischen Mechanismen und die besondere Ästhetik der Aussagen gerichtet. Dadurch sollen gemeinsame oder in ihrem Widerstreit aussagekräftige Taktiken formuliert werden, mit denen sich *die Behauptung des Dandys* vollzieht, in der ganzen Doppeldeutigkeit der Formulierung: Zum einen, wie sich jemand als Dandy behauptet und durchsetzt, zum anderen, was ein Autor über einen solchen Dandy behauptet und wie er diese Vorstellungen gegenüber anderen Interpretationen durchsetzt. Analog zu Michel Foucaults Fragestellung »Qu'est-ce qu'un auteur?«, beinhaltet die Frage »Was ist ein Dandy?« also, den Dandy (der nicht selten selbst ein Autor ist) nicht als gegebene Größe hinzunehmen, sondern seine Funktionen genauer zu betrachten.

Diese Untersuchung geht davon aus, dass sich für die Behauptungen des Dandys ein gemeinsames Zusammenspiel verschiedener Taktiken der Behauptung formulieren lässt, ähnlich wie Foucault in der *Archéologie du savoir* Formationsregeln für einen Wissenschaftsdiskurs definiert. Auf die Behauptung des Dandys übertragen, wird es erstens um die Behauptung des Dandys als Subjekt, zweitens um die Behauptung des Autors als Dandy, drittens um die Rolle von Originalität und Exzentrik für die Behauptung des Dandys gehen. Das Zusammenspiel dieser Behauptungen wird viertens schließlich als Taktiken der Behauptung untersucht.

Wenn Friedrich Engels in *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* die prahlerische Verschwendungssucht des »erbärmlichen Dandys« (S. 214) bemängelt, während Jean-Paul Sartre in seinem Essay *Baudelaire* die stoische Askese des Dandys Baudelaire betont (S. 237), so lässt sich dieser Widerspruch mit der doppelten Existenz des Dandys erklären. Zum einen existiert der Dandy als historische Figur, die Engels in England beobachten konnte. Stellvertretend an dem »ersten Dandy« George Brummell, wird die Behauptung dieser Figur in Kapitel 4 als *Behauptung des Subjekts* untersucht.

Zum anderen lebt der Dandy als literarische Figur weiter, die den Autoren als Projektionsfläche für ihre Idealisierung und Instrumentalisierung dient, wie in Kapitel 5 zur *Behauptung des Autors* zu zeigen sein wird. Sartres Betrachtung des Dandys Baudelaire und gleichzeitig der literarischen Dandyfiguren im Œuvre von Baudelaire zeugt beispielhaft von einer Verstrickung zwischen Autor und Werk, die es zu entwirren und neu aufzurollen gilt. Für den Zusammenhang zwischen Dandy und der Behauptung des Au-

---

da in einem Zirkelschluss der Dandy als »adapte du dandysme« und der Dandyismus als »manières élégantes [...] du dandy« definiert werden (ebd.).

6 Vgl. Agamben: Stanzen, S. 86, 90, Starobinski: Portrait de l'artiste, S. 64 f.

tors im literarischen Feld im Sinne Pierre Bourdieus spielt George Byron die eminente Rolle für nachfolgende englische und französische Autoren wie Thomas Carlyle, Théophile Gautier, Charles Baudelaire und Oscar Wilde.

Die Darstellung des Dandys als (stereo)typisierte Figur sowie sein Streben nach Einzigartigkeit wird in Kapitel 6 zur *Behauptung von Originalität und Exzentrizität* untersucht. Dass der Dandy einerseits als allgemeine »Kulturerscheinung des 19. Jahrhunderts«, andererseits als »Unikat« par excellence« fungiert,<sup>7</sup> weist auf seinen paradoxen Status zwischen Einzigartigkeit und allgemeiner Verbreitung, also auf die Problematik einer allgemein angestrebten Behauptung von Originalität/Exzentrizität hin. Diesen inneren Widersprüchen zufolge kann Albert Camus' *L'homme révolté* den Dandy als revoltierenden Exzentriker und Philippe Ariès' *Histoire de la vie privée* wiederum als zentralen Bestandteil des bürgerlichen Gesellschaftslebens präsentieren.<sup>8</sup>

Kapitel 7 über die *Taktiken der Behauptung* schließlich widmet sich der mit Baudelaires Eingangszitat aufgeworfenen Frage, wie der Dandy zugleich als modernes und ewiges Phänomen behauptet wird, wie also seine Existenzen als historische, idealisierte sowie stereotypisierte Figur verwoben werden. Ausgangspunkt ist die Behauptung des Dandys als ursprüngliches Original und ex-zentrisches Phänomen in Bezug auf Prototypen, kulturelle Herkunft, Abstammung, sowie die Frage nach seiner Überlebensfähigkeit in der Moderne. Walter Benjamin, der den Dandy als »Held der Moderne«, und Antoine Compagnon, der ihn konträr dazu als »belle figure antimoderne« einordnet, bringen dabei die widersprüchliche Positionierung des Dandys in den Gefilden der Vergangenheit oder als Speerspitze des Fortschritts zum Ausdruck.<sup>9</sup> Hier soll ein aus diesen Widersprüchen genährtes Spannungsfeld beschrieben und Taktiken identifiziert werden, die für die Behauptung des Dandys bis in die heutige Zeit gültig sind.

Roger Kempf betont in seinem Essay *Dandies*, dass nur Dandys über Dandys schreiben: Dandyismus sei kaum zu beschreiben, sondern nur zu leben, denn »écrire serait opérer du dehors« (S. 32). Die meisten wissenschaftlichen Abhandlungen verzichten demgemäß auf Distanznahme und bringen ihre Nähe zum Dandy offen zum Ausdruck. Irving Wohlfarth weiß: »As one's first large intellectual project, a dissertation [...] is likely to be autobiographical« und bekennt eine »obscure identification« mit dem Dandy.<sup>10</sup> Klarer bekennen sich andere Wissenschaftler zum Dandy. Ernest Hess-Lüttich bedankt sich bei seinen Lehrern in »praktischem Dandyismus«, Kirstine Fratz präsentiert ihre Untersuchung *Dandy und Vampir* auf dem Klappentext als Weiterschreibung »jenes Lebenskonzept[s], das so herrlich begonnen hat, und droht in der Hoffnungslosigkeit zugrunde zu gehen«, und Michel Lemaire vertraut dem Leser an, er möchte auf methodische Reflexionen gar gänz-

7 Gnüß: Dandy, S. 814, Luhmann: Liebe als Passion, S. 218. Auch für Luhmann ist der Dandy das Symbol des Unerreichbaren im kopierfixierten System der Liebe im 19. Jahrhundert, vgl. Borsò: Die Aporie von Eros und Ich-Kult, S. 121.

8 Camus: *L'Homme Révolté*, S. 462, Ariès: *Histoire de la vie privée*, S. 296.

9 Benjamin: Paris, S. 599, Compagnon: *Antimoderne*, S. 9. Compagnons Bemerkung, seine *Antimodernes* würden nach einem ungeschriebenen Gesetz alle mit B beginnen (S. 7), gilt auch für die Denker des Dandys. Zu Compagnons Autoren Balzac, Stendhal (Beyle), Baudelaire, Barbey und Barrès ließen sich noch Brummell, Byron, Bulwer-Lytton, Beerbohm, Boulenger und natürlich Benjamin selbst anfügen.

10 Wohlfarth: *Aspects of Baudelaires Literary Dandyism*, S. x.

lich verzichten und setze dafür auf andere Strategien: »Ma seule méthode sera donc de sympathie littéraire.«<sup>11</sup>

Von wo aus aber operiert diese Untersuchung? Ist sie nicht auch Teil der Behauptung, die sie nur zu beschreiben und zu gliedern vorgibt? Auch Foucault räumt ein, es sei nicht möglich, mit Neutralität einen Diskurs zu beschreiben,<sup>12</sup> da eine solche Vorstellung nur die eigenen Vorannahmen verdecke. Aber die Beschreibung solle aus einer distanzierten Position geschehen, die nicht versuche, in das Innere der Diskurse vorzudringen.<sup>13</sup> Das heißt, nicht die tiefe Verbundenheit zum Dandy zu betonen und Einsicht in sein innerstes Wesen für sich zu veranschlagen, sondern sich mit der nötigen wissenschaftlich-nüchternen Distanz zu äußern, ohne sich zu emphatischen Bekundungen über den Dandy hinreißen zu lassen. Aber selbstredend ließe sich diese Distanz gegenüber dem Thema auch als typisch für die demonstrative Gefühlskälte des Dandys behaupten.

---

11 Hess-Lüttich: Die Strategie der Paradoxie, S. 128 FN (Im Folgenden verweist FN nach der Seitenzahl auf eine Fußnote), Lemaire: Le Dandysme, S. 14.

12 Foucault: Archéologie du savoir, S. 159.

13 Ebd., S. 183.